Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 3

Artikel: Wie bereiten wir die Mädchen auf das Leben vor?
Autor: Voit, Emmanuela
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527849

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohlstandsgesellschaft gegenüber einer immer unbequemeren Jugend.
Ich sagte es schon einmal an dieser Stelle: Jede Gesellschaft hat die Schule, die sie verdient; ihre Schule ist das Spiegelbild ihrer Kultur. Eine Gesellschaft, welche ihre eigene Schule in Frage stellt, ihr aber gleichzeitig immer mehr Aufgaben und Verantwortung zuschiebt, ist schizophren und muß letztlich sich selber in Frage stellen. CH

Wie bereiten wir die Mädchen auf das Leben vor?

Emmanuela Voit

Wir stehen in einem Umbruch, darüber sind wir uns alle einig und klar. Ich möchte beim Worte Umbruch den Hauptakzent auf den zweiten Teil, also auf . . . *bruch* legen. In unserer heutigen Situation handelt es sich, so glaube ich wenigstens, um einen *Bruch der Tradition* auf den meisten Lebensgebieten. Was heißt das aber praktisch? Und was heißt das vor allem in der Erziehung?
Es scheint — und wir erfahren es fast täglich selbst — daß die alten Werte in traditioneller Form, in solcher also, die ausdrücklich oder stillschweigend auf früher hindeuten, bei der heutigen Jugend wenig gefragt sind, daß also die Erziehergeneration — außer Fachwissen — wenig mehr zu übermitteln hat.
Ein Bruch in der Tradition muß sich in der Erziehung folgenschwerer auswirken als in irgend einem andern Lebensbereich. Warum?
Erziehung ist wesentlich *«Hinführung der Jugend in die Lebenswirklichkeit».* Wenn die Wirklichkeit des Lebens sich in dem, was vordergründig in Erscheinung tritt, derart sprunghaft ändert, wie dies in unserer Zeit der Fall ist, so öffnet sich gleichsam eine Kluft.
Die ältere Generation einerseits vermag den Sprung darüber nicht ohne weiteres zu wagen. Sie kennt das Ansatzgelände, diese neue Lebenswirklichkeit, nur ungenau. Sie ist zum Sprung auch nicht ohne weiteres vorbereitet. So müßte also die junge Generation anderseits den Weg in die Zukunft selber finden; einen Weg vielleicht, abgelöst von allem bisherigen. Entspricht dies den Gesetzen der Natur? Möchte da nicht der Erzieher mit Ezechias klagen: «Aufrollen soll ich mein Leben wie ein Weber; abschneiden will man mich vom Trumm . . .!»
Kennen wir die Wirklichkeit des Lebens, in die wir die Jugend führen sollen, tatsächlich? Bemühen wir uns ehrlich und gründlich, die *volle* Wirklichkeit kennen zu lernen? Verfügen wir über Mittel und Wege, zu dieser Kenntnis zu gelangen?
Doch nun zurück zur Umschreibung unserer Aufgabe: «Führung der Jugend zur Lebenswirklichkeit».
Kein Teilgebiet, auch nicht das der Bildung — wenn wir vorerst darunter Wissensvermittlung mit Bildungsziel verstehen wollen — kann und darf ohne allzu großen Schaden aus dem Gesamtbereich herausgeholt und gleichsam für sich betrieben werden, sonst — wir spüren es deutlich — muß ein Zerrbild entstehen. Die Komposition Mensch gerät aus dem Gleichgewicht. Und doch liegen unsere heutigen Schwierigkeiten in einer jahrzehntelangen Einseitigkeit im Bildungs- bzw. Erziehungsbereich begründet. Industrialisierung, Mechanisierung und Technisierung des Lebens wurden von den zeitgenössischen Menschen — die heutigen nicht ausgenommen — nie bewältigt. Man feiert die Fortschritte der Technik, welche die Menschen in Unabhängigkeit von der Natur zu setzen scheinen. Lange begriff man nicht — und man will es noch heute nur ungern zugeben —, was für wesentliche Bindungen man durchschnitt, ohne für die im Menschen nun frei gewordene Religio Kräfte, bessere oder mindestens gleichwertige Anknüpfungspunkte gefunden zu haben. Die Menschen ließen und lassen sich von den in den technischen Entwicklungen liegenden Werten blenden. Wir überschätzen, ja, wir verabsolutieren sie, was zur Wert-*Un*ordnung führt.
Die Schule hat sich weitgehend von dieser allgemeinen Wert-Unordnung ins Schlepp-

tau nehmen lassen. Sie hat den Unterricht seinem eigentlichen Zweck — Bildung und *Voll*entfaltung — entfremdet, macht also die Umkehrung der Werte mit. Sie dienert dem Streben nach Geltung, Leistung, materiellem Besitz. Sie fördert einseitig die Ausbildung des Verstandes. Weitgehend setzte sich auch im Schul- und Bildungswesen der wirtschaftliche Nutzen zum beherrschenden Maßstab durch. Das hat zur Folge, daß im gesamten Bildungsgang ein wesentlicher Teil seelischer Funktionen und Fähigkeiten ohne Engagement bleibt. Die Gemütswelt verkümmert weithin. Der Personkern bleibt unangesprochen; die Person ist nicht mehr zur vollen Entfaltung aufgerufen.

So kommt es, daß der größte Teil der Menschen, die Masse, nur mit der seelischen Oberfläche und nicht mehr aus der Ganzheit lebt. Die Bewußtseinswelt ist angefüllt mit vorgeformten Inhalten, den Produkten der Massenwelt und der Bildungsindustrie.

Entscheidungsheischenden äußeren Geschehen gegenüber reagiert nicht mehr der Personkern, also nicht die verantwortliche Instanz im Menschen, sondern gleichsam eine «Man-Welt». Die Reaktion richtet sich nach dem, was «man denkt», was «man tut» aus. Die Personmitte ist in diesen Reaktionen sozusagen nicht existent; sie führt abgetrennt vom Leben ein kümmerliches Dasein. Diese abgekapselte, gleichsam eingemauerte Personmitte meldet sich als eine dauernd dumpf spürbare Unerfülltheit, welche förmlich danach schreit, ihre ihr von Natur aus zukommende Funktion auszuüben. Sie verlangt sehnlichst nach Erfüllung.

Statt Erfüllung wird Übertönung geboten, gewählt — teils aus Unkenntnis, teils aus Unbeholfenheit —. Man wechselt von einer Sensation in die andere, zu einem guten Teil durch die Massenmedien. Die Unerfülltheit bleibt, und es bildet sich gleichsam eine Spirale: Sensation — Leere; beide einander in verstärkendem Maße produzierend, bzw. begehrend.

Uns mag diese Tatsache als menschliches Defizit, als Substanzverlust des Menschlichen vorkommen. Es scheint so; nichts ist aber wirklich verloren, nur gleichsam entthront.

Die dringlichste Aufgabe der Erziehung, in Familie und Schule, besteht also darin, zum Personkern vorzustoßen, ihn aus der Isolierung zu befreien, ihn als verantwortliche Instanz dem Leben gegenüber wieder wirksam werden zu lassen.

Wir Erzieherinnen, z. T. noch in der Tradition verwurzelt, stehen sozusagen an einer Bruchzone, oft unschlüssig und unsicher. Wir sehen und spüren einerseits die Veränderung der Lebenswirklichkeit, müssen anderseits auch feststellen, daß sich die überkommenen Formen vielfach vom ursprünglichen Sinn und Wert entleert haben, und daß sie in die neuen Lebensverhältnisse einfach nicht mehr recht hineinpassen. Die Gründe für die wesentlichen Veränderungen vermögen wir meist nicht oder nur ungenau anzugeben, und noch seltener sind wir imstande, neue Richtlinien zu weisen.

Die Jugend spürt ihrerseits instinktiv die Unsicherheit der Erwachsenenwelt dem Heute und der Zukunft gegenüber, und ebenso nimmt sie deren Unfähigkeit, den Sprung zu wagen, wahr. Das führt zu Spannungen und damit zu unbewußten Distanzierungsversuchen von dieser Erwachsenenwelt in Form von Forderungen nach Unabhängigkeit und Ungebundenheit.

Ich vermeide hier absichtlich das Wort Freiheit; denn es geht hier nicht um sie. Die erlösende Freiheit des Menschen, nach der er sich mit Recht sehnt, ja, zu der es ihn von innen heraus drängt, sie mit allen Mitteln zu erstreben, besteht nicht darin, tun zu können, was man will, wie die Jugend — und nicht nur sie — glaubt. Freiheit heißt vielmehr: *«Übung seiner Kräfte an einer echten Aufgabe».* Dazu gehören eine Arbeit, die den vollen Einsatz der Kräfte verlangt, ein Zwang, der die Verteidigung der Freiheit herausfordert, sowie Sorgen und Nöte, welche die Grundkräfte der Seele in Anspruch nehmen.

Erziehungsziel kann also nichts anderes sein als: *Heranführung der Jugend an entsprechende Aufgaben in der Lebenswirklichkeit* als Weg zur *echten* Freiheit.

Zu freie Erziehungsformen, aus Hilflosigkeit oder Bequemlichkeit gewählt, beheben Spannungen höchstens im Augenblick, vermögen aber das eigentliche Problem nicht zu lösen, werfen hingegen die Jugendlichen in den Sog der Massenmedien, ungenügend dafür vorbereitet. Möglicherweise werden

die ganz Starken, die vom Leben Begünstigten, nach und nach in ein richtiges Verhältnis dazu gedrängt. Eine weit größere Zahl ist aber dazu verurteilt, im Strome mitzuschwimmen, ja, darin unterzugehen.

Gerne begründen wir große Freizügigkeit, die wir gewähren — sei es aus Unsicherheit oder einfach darum, weil wir modern und zeitaufgeschlossen sein oder doch dafür gelten möchten — damit, daß das Gewissen der Jugendlichen durch die Möglichkeit zur freien Entscheidung gebildet, entfaltet werden müsse. Muß der Jugendliche nicht aber zuerst *unter*scheiden lernen, ehe er zu *ent*scheiden vermag? Zum richtigen Unterscheidungsvermögen muß er aber *geführt* werden, persönlich und durch Leitbilder.

Die Natur weist uns in vielfacher Weise darauf hin. Beobachten wir das Leben der Tiere, vor allem der wildlebenden, z. B. der geweihtragenden, oder auch der Bienen und Ameisen. Da geht uns manches auf. Sie leben in Gemeinschaft, und in dieser gibt es uneingeschränkte und unangefochtene Führung. Natürlich treibt hier der Instinkt: die einen zur Führung, die andern zum unbedingten Gehorsam. Was der Natur entspricht, ist immer echt, gut und bekömmlich. Vergessen wir nicht, daß auch unser geistiges und religiöses Leben von Instinkten, in denen sich die Menschheitserfahrungen von Jahrtausenden niedergeschlagen haben, regiert wird. Unser Bewußtsein ist nicht autonom, und auch *unser* Handeln wird primär von Instinkten, d. h. von transzendenten Verhaltensweisen, beherrscht, die unsere Beziehungen zum Kosmos im ganzen, zur Natur, und zum Menschen im einzelnen regeln. Freilich hat uns die Vorherrschaft der äußeren Zweckwelt dazu gebracht, uns ausschließlich auf Verstand und Vernunft zu stützen und unsere persönlichen Gefühle, Empfindungen, Intuitionen und auch unsere Instinkte als minderwertig und verächtlich zu empfinden. Daher beziehen wir unsere Maßstäbe zum großen Teil nicht aus unserem Innern, sondern von einer «Man-Welt», von Massenmedien, Reklame usw., was zu den vielen Störungen in der Welt der Werte und Affekte führt. Die vernachlässigte Welt des Gemütes, auch die der Instinkte, muß wieder aktiviert und lebendig erhalten werden. Sie meldet sich dem Bewußtsein im Bedürfnis nach dem *Verkehr mit der Natur,* nach *Kunstgenuß,* nach *Vereinigung mit andern Menschen.* Suchen wir mit allen Mitteln, diese natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen!

Und noch ein Wort zur Gewissensbildung: Wenn wir das Gewissen als das eigentliche «Selbst» bezeichnen, das über Wertfragen entscheidet, — im Gegensatz zum «Ich», das über Zweckmäßigkeit, über den Nutzen von Handlungen befindet — und wenn wir weiter dieses Selbst mit dem Personkern identifizieren, so erkennen wir darin eine entwicklungsfähige Anlage, die aber heute beim größten Teil der Jugendlichen von einer «Man-Welt» infisziert, besser gesagt: überwuchert, übermauert ist. Es gilt daher, vorerst den Personkern aus der Ummauerung zu befreien, um das Gewissen überhaupt zur Entfaltung bringen zu können. Das aber hat nichts zu tun mit «Auf-freien-Lauf-Setzen der Jugendlichen».

Aus allem Gesagten geht eindeutig hervor, daß das vielschichtige Problem der Erziehung in der heutigen Zeit *nur von innen her wirksam angegangen und gelöst werden kann.* Alle mehr äußeren Entscheidungen, wie Gewährung zusätzlicher «Freiheiten» usw. vermögen weder uns, noch den Jugendlichen wirklich zu helfen. Großzügige Umstellungen mildern zwar für den Augenblick die Spannungen, schieben aber vielleicht gerade dadurch die eigentliche Lösung und die Schaffung der Voraussetzung dazu, nur weiter hinaus.

In erster Linie sind die *Eltern* zur Lösung aufgerufen: die überlasteten Väter, die berufstätigen Mütter müssen wieder in die Familie heimgeholt werden, andernfalls fehlen den Eltern Ruhe und Muße zum persönlichen Engagement in Erziehung und Führung der Jugend. Nur die innerpersönliche Begegnung ist imstande, den Personkern im Kinde zu wecken. Die Mitte des Menschen wird und muß in erster Linie durch ein tiefes, allseitiges Mutter- und Vatererlebnis angesprochen und dadurch zur Wirksamkeit aufgerufen werden.

Die Heimholung der Eltern in den Bereich der Familie, zu ihrer eigentlichen und dringlichsten Aufgabe muß uns deshalb am Herzen liegen, weil wir nur auf den oben erwähnten Voraussetzungen fruchtbar weiter-

arbeiten können und darum erwähne ich sie hier. Sie ist nur durch breit angelegte Aufklärung und Elternschulung zu verwirklichen, wozu evtl. die Wirtschaft ihre Vorbehalte anbringen wird. Doch können wir der Wirtschaft durch nichts besser dienen, als durch Menschen, die imstande sind, aus der Ganzheit zu leben. Von unserer Seite ließe sich vielleicht durch Elternabende ein Beitrag leisten.

Die *Schule* hat sich auf ihren eigentlichen Zweck: *Bildung und allseitige Entfaltung* zu besinnen, hat die in der Familie bereits zur Dynamik aufgeweckte Person im jugendlichen Menschen auf dem Wege des *Erlebnisunterrichtes* z. T. auf der Basis audio-visueller Methode von Konfrontation zu Konfrontation mit der Natur — und das in hohem Maße —, mit der Kunst, mit den Mitmenschen, mit den staatlichen und sozialen Ordnungen und Einrichtungen zu führen und ihn so nach Möglichkeit zur Vollentfaltung zu bringen. *Letzte Bedeutung haben für den Menschen nämlich nur die Erlebnisse,* während alle Begriffe nur Hilfsmittel sind. Das echte Erlebnis mit Tiefgang müßte sich als das wirksamste Heilmittel gegen alle Sensationslust, allen betriebsamen Leerlauf, alle Lärmbesessenheit erweisen. Denn alle diese Erscheinungen unserer Zeit sind, wie nähere Überprüfung zeigt, nichts anderes als ein Notschrei der vernachlässigten Seelenfunktionen.

Der einseitig auf Wissensvermittlung ausgerichtete Unterricht, der die Gemütssphäre übergeht, ja, sie vernachlässigt, verfehlt den eigentlichen Zweck, den wir der Schule zugewiesen haben. Leider müssen wir aber feststellen, daß auch im Bereich der Schule der wirtschaftliche Gesichtspunkt, bzw. der Nutzen, zum beherrschenden Prinzip des Handelns und zur Norm unseres ganzen Bildungswesens geworden ist.

Wenn allgemein und naturgemäß klare Erkentnis zur richtigen Einstellung führt, so muß das in erster Linie auf uns zutreffen. Das fordert weitgehend eine Umschichtung des bisherigen Unterrichtsprogramms und der Unterrichtsmethoden. Wir wollen uns nicht hinter die offiziellen Stoffpläne verschanzen, sondern im Bewußtsein, daß wir in der Schweiz immerhin eine, wenn auch kleine Macht darstellen, die Aufgabe mutig und zielbewußt anpacken.

Die Gestaltung des Erlebnisunterrichtes, wenigstens soweit es sich um Zusammentragen geeigneten Materials handelt, läßt sich kaum anders fruchtbar, denn als Gemeinschaftsaufgabe lösen.

Jede unserer Unterrichtsstunden muß den Jugendlichen einen Schritt weiterführen auf dem Weg zur Vollentfaltung seiner Person. Doch geht es in unserer Zeit vorerst darum, den Personkern aus der erwähnten Ummauerung zu befreien. Erst dann vermag er sich zu entfalten.

Das eigentlich Wirksame am Unterricht kann nur im persönlichen Engagement der Lehrperson liegen, d. h.: Die Lehrerin muß durch Einsatz ihrer ganzen Existenz, ihrer ganzen Person, mit liebender, wohlwollender Zuwendung zu jeder ihrer Schülerinnen hin, ihren Unterricht erteilen; denn zur Befreiung des Personkerns ist nur menschliche Begegnung imstande. Die Zuwendung zur Schülerin muß die offene Bereitschaft, jede ohne Vorbehalt, eben so, wie sie ist, an- und aufzunehmen, sie in sich zu beheimaten, enthalten. Nur so kommt echte menschliche Kommunikation zustande. Diese setzt freilich voraus, daß die Lehrperson von uneingestandenen Antipathien und Sympathien frei ist, also eine gewisse Reife besitzt; sonst steht sie sich selbst im Wege, bzw. sie verbaut sich und der Schülerin den Weg zu echter, fruchtbarer Begegnung. Diese Zuwendung hat völlig zweckfrei und uneigennützig zu geschehen. Sie muß im Tiefsten mit dem Spiel des Kindes verwandt sein — ohne spielerisch zu wirken —. Also ist sie charakterisiert durch: absolutes Ernstnehmen, letzte Konzentration und völlige Gelöstheit.

Echte Zuwendung der ganzen Erzieherpersönlichkeit, also innerseelische Begegnung, wirkt krustenlösend, aufschmelzend in bezug auf die «Mauer», werbend und lockend auf den Personkern. So wird das, was naturhaft angelegt ist, frei, und es vermag zu wachsen und sich zu entfalten.

Erweckte Anlagen wollen aber auf ein Ziel hin leben. Ist es nicht einerseits einem, wenn auch versteckten, Nihilismus zuzuschreiben, daß ein großer Teil unserer Jugend in jeder freien Zeit zum Plattenspieler, zur Musikbox Zuflucht sucht? Ebensosehr ist freilich zu

bemerken, daß sich andererseits in dieser Musikbesessenheit die vernachlässigte Gemütsdimension ihr Recht erzwingt, und gerade weil sie übergangen, vernachlässigt wurde, in zunächst primitiver Form, analog zur Bewußtwerdung der sogenanten minderwertigen Funktion in der individuellen Psyche. Durch einfühlende, kluge Führung zum Kunstverständnis und -erlebnis muß die Erzieherpersönlichkeit diese «Unterernährung» wettzumachen suchen. Sie hat ferner durch eigene, zukunftsbezogene Haltung überzeugend hinzuweisen und glaubhaft zu machen, daß sinvolle und glückliche Zukunft möglich ist, daß die Menschen Zukunft haben werden, weil Gott die Welt dazu erschaffen hat und sie durch Seinen Sohn erlösen ließ und uns davon Botschaft gesandt hat.

Damit befinden wir uns bereits auf der Ebene des *Religiösen.* Davon noch kurz einige Worte. Wenn irgendwo, so scheint es, daß die heutige Jugend auf dem Gebiet der religiösen Betätigung eine als gesund und aufgeschlossen zu bezeichnende Einstellung an den Tag legt — freilich nicht im traditionellen Sinne —, fordert sie doch die Personalisierung des Christentums, d. h. für sie ist das Christentum nur dort existent, wo es sich in der Person, in deren Haltung im Alltagsleben — und nicht nur in einer Anzahl religiöser Übungen — manifestiert. Was längst fällig gewesen wäre, scheint der heutigen Jugend zu gelingen, ihr vorbehalten zu sein, nämlich: die Spaltung zwischen dem profanen und dem religiösen Leben, zwischen Religion und Natur, zwischen Religion und Welt zu überbrücken, den alten Zopf von der «schlechten Welt» endlich abzuschneiden. Das Schlechte liegt nicht sosehr in unserer Umgebung als vielmehr in uns selbst. Nur weil wir uns dessen nicht bewußt sind — oder es nicht sein wollen — projizieren wir das Böse, das Unterentwikkelte in uns, auf unsere Umgebung und glauben, um Gott dienen und Ihm wahrhaft zugetan sein zu können, müßten wir uns von der Welt distanzieren. Durch unsere oft unmenschliche Einstellung zu allem Natürlichen in uns verhindern wir die Entfaltung des Guten. Besteht nicht des Teufels Verführungslist und -kunst in erster Linie darin, uns zum Verrat der Natur an den Rationalismus, der Gemütswelt an die Zweckwelt zu bewegen? Bald erliegen wir religiösen, bald andern Vorwänden. Als Folge davon spaltet sich das Unbewußte vom Bewußtsein ab. Diese Abspaltung führt zu verschiedenen psychischen oder psycho-somatischen Störungen, die der Mensch mit Süchten aller Art zu kompensieren sucht und diesen dabei verfällt.

Wenn Gott nicht ein außerordentliches Wunder wirkt — denn ein Wunder stellt die Zuwendung Gottes zum Menschen immer dar —, so vermag der Mensch in dieser Verfallenheit dem Anruf, der Gnade Gottes nicht zu antworten, nicht zu entsprechen. Warum nehmen wir die Botschaft, daß Christus uns, Natur und Welt mit uns erlöst hat, nicht wörtlich? Wir singen doch begeistert: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat! Sind das leere Worte oder gilt die Erlösung auch der Welt?

Daß die weltoffene Religiosität nicht in einem rein natürlichen Humanismus stecken bleibt, dafür hat wiederum die Schule in Religions- und Profanunterricht zu sorgen. Der Unterricht in allen Disziplinen muß — ohne zu moralisieren — die Welt für Gott transparent machen, also dafür besorgt sein, daß Gott auch in den Augen der Jugend überall existent wird als Herr der Welt, als der, der alles geschaffen, der alles regiert, von dem alles abhängig ist.

Vielleicht gelingt es uns auch, den Weg zur Meditation — nicht bloß als stille Besinnung verstanden, sondern als Gespräch mit dem eigenen Selbst und in ihm mit Gott — zu weisen. Darin lernt der Mensch — hier schon der junge Mensch — seinen eigenen innern Reichtum erfahren, mit dessen Hilfe er zur freien Entscheidung fähig wird. Die banalen Äußerlichkeiten verlieren ihre Lock- und Bannkraft. Keinem rein irdischen Gut wird er sich fürder ausliefern, verfallen.

Beispiele:

1. Ich versuchte im 9. Schuljahr zum *Erlebnis «Renaissance»* zu führen

Innerhalb der Schweizer Geschichte, auf dem Hintergrund von Weltgeschichte in bescheidenem Rahmen, behandelten wir auch die Mailänderkriege. Dabei legten wir großes Gewicht auf die Schilderung der Zustände Italiens in politischer, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht. (Nach verschiedenen Quellenwerken.)

Am Schluß stellte ich den Schülerinnen die Aufgabe, sich zu überlegen und es schriftlich festzuhalten, was sie getan hätten, wenn sie zu jener Zeit, in jenen Verhältnissen gelebt hätten, um aus dieser allseitigen Misere herauszukommen. Die Resultate wichen stark voneinander ab, und die Vorschläge verrieten allzusehr die Sicht aus der heutigen Zeit mit den modernen staatlichen und sozialen Einrichtungen. Wir besprachen die Resultate, versuchten den richtigen Blickwinkel zu finden und faßten zusammen, wiederum in Gemeinschafts- oder Gruppenarbeit. Damit näherten wir uns dem eigentlichen Thema.

Im Geiste, vor allem im Bilde, führte ich dann die Schülerinnen nach Italien. Wir bestaunten schöne Kunstwerke, immer bestrebt, uns in die oben geschilderten Verhältnisse hineinzudenken, um zu erahnen, was für Empfindungen diese Kunstdenkmäler aus der Antike bei den Betrachtern wohl auszulösen vermochten und was für Gefühle in ihnen geweckt und von was für Überlegungen diese begleitet sein mochten. Es brauchte Zeit, viel Zeit und vor allem Ruhe, Muße. Am lebendigen Interesse und Mitgehen fehlte es nicht, und ich glaube, im Wesentlichen gelang es, die Entstehung dieser geistigen Strömung erlebnismäßig zu erarbeiten. Dies glaube ich daraus ableiten zu dürfen, daß die Schülerinnen bei einer zeitlich ziemlich weit nachliegenden Wiederholung das gleiche unmittelbare Interesse an den Tag legten und wie kaum je den Stoff mühelos wiederzugeben vermochten.

Einen weiteren Versuch unternahm ich mit Schülerinnen des 10. und 11. Schuljahrs. Vorausgegangen war die Behandlung des ersten Weltkrieges mit besonderer Berücksichtigung der Ursachen der russischen Revolution 1917 mit Marxismus und Kommunismus. Als Ausgangspunkt, den *zweiten Weltkrieg erlebnismäßig zu erarbeiten* und daraus das Verständnis der heutigen Zeit abzuleiten, wählte ich den Versailler Vertrag, nach verschiedenen Gesichtspunkten eingehend betrachtet. Die Aufgabe der Schülerinnen bestand dann darin, sich zu überlegen, wie sie als Deutsche darauf reagiert hätten, was für Möglichkeiten zur Bewältigung dieser unseligen Situation sich ihnen geboten hätten. Das Ergebnis — einzeln oder von Gruppen — wurde schriftlich niedergelegt. In den z. T. recht erfreulichen Arbeiten meldeten sich vor allem nationale Gefühle mit Tendenz zu sozialen Bestrebungen. Wie sich diese ganz natürliche und an sich gesunde Reaktion im deutschen Volke einerseits zum Nationalismus und anderseits zum Sozialismus auswachsen, und wie sich die beiden Richtungen verbinden mußten, das versuchten wir mit verschiedenen Reden Adolf Hitlers — teils entsprechend vorgetragen, teils auf Tonband übermittelt, begreiflich zu machen. Die Ausgangssituation für den zweiten Weltkrieg war damit erlebnismäßig geschaffen. An diese reihten sich die Sendungen «Sturmzyt», wovon jede wiederum ein Erlebnis besonderer Prägung darstellt. (Da stehen wir nun mitten drin, und ich bin auf das Resultat gespannt.)

Ein drittes Beispiel aus der *Kunstgeschichte:* Von der *Renaissance über den Manierismus zum Barock.*

Eine sehr gute Reproduktion der «Mater dolorosa» von El Greco hängt an der Vorderfront des verdunkelten Schulzimmers und ist von unten her beleuchtet. Zuerst weise ich auf die künstlerischen Merkmale des Bildes und der Strömung überhaupt hin, schalte eine ziemlich lange Pause ein, damit die Schülerinnen die Details auf sich einwirken lassen können. Dann versuchten wir das Bild zu analysieren und seinen künstlerischen und religiösen Gehalt zu ergründen. Wir sprachen über den Künstler und die Epoche, in der er wirkte. Ich war überrascht, wie allgemein die Mädchen mitgingen und wie sie sich ihrer Ergriffenheit nicht schämten. Ein tiefes Erlebnis, das mit der Stimmung und Bewegung des barocken Kunststils noch lange nachwirken wird.

Die nächste Nummer der «Schweizer Schule» wird als Sondernummer dem Thema «Gesamtschule» gewidmet sein.